



## Abstracts zu Workshop 02

# Aneignungsprozesse und Abgrenzungsstrategien in urbanen Kontexten

Organisation: Eveline Dürr und Volker Gottowik

*Andrea Blumtritt (Berlin)*

### **¡Jallalla Pachamama! - Urbane Wiederaneignungsprozesse in den bolivianischen Migrationszentren La Paz und El Alto**

Die Verehrung von wirkmächtigen Orten, sogenannten *huacas*, hat im Andenraum eine lange Tradition. In vorspanischen Zeiten erfuhren diese Orte eine besondere Aufmerksamkeit durch eine elaborierte Opferpraxis. Frühkoloniale Quellen belegen ein komplexes System von *huacas*, die in den inkaischen Staatskult integriert waren. Als Ausdruck heidnischer Kulte wurde die Verehrung der *huacas* während der Kolonialzeit verfolgt, die Kultplätze so weit möglich zerstört und nicht selten gerade in den Städten mit christlichen Gebäuden überbaut. Aber der ´Kontakt´ zu bestimmten *huacas* wurde trotz aller Verfolgung weiterhin gepflegt und in sich erneuernden Formen bis heute fortgeführt. Obwohl das indigene sakrale Raumwissen von einer christlichen Kosmvision überlagert wurde, imaginiert die Topographie der *huacas* nach wie vor eine machtvolle Einschreibung des Heiligen in die Landschaft des Altiplano.

Moderne urbane Zentren werden heute jedoch nicht mehr mit der Verehrung dieser Orte in Verbindung gebracht. Religiöse Spezialisten, wie Juan Angel Yujra, ein *yatiri* aus der Provinz Omasuyo versuchen nun im urbanen Raum die verborgene sakrale Topographie der Aymara (wieder) zu entdecken. Sein Projekt, auch im urbanen Raum diese heiligen Orte zu identifizieren, führte ihn bisher zu 36 urbanen *huacas*.

Seine Beschreibung der *huacas* von La Paz und El Alto gleicht einer Wiederaneignung des städtischen Raumes, der in der Wahrnehmung aufs Engste mit der spanisch-kreolischen Welt der Eroberer und des Christentums assoziiert wird. Die Idee, den Gründungstag von La Paz als Publikationsdatum zu wählen, legt nahe, wie bewusst und zielgerichtet diese Wiederaneignung vorangetrieben wird. Die von vielen Aymara bewohnten Großstädte La Paz und vor allem El Alto werden so in den Kosmos der Aymara-Kultur reintegriert. Juan Angel Yujra identifiziert aber nicht nur *huacas* im urbanen Raum, vielmehr setzt er Städte und Herkunftsorte miteinander in Beziehung. Dadurch entsteht ein relationaler, ein translokaler Raum, der sich über Stadt-Land-Dichotomien hinwegsetzt.

*Gabriel Klaeger (London)*

### **Blutopfer zur Rush Hour: Fordernde Gottheiten, traditionelle Autoritäten und die Verhandlung von Multireligiosität in Accra (Ghana)**

Eines Samstag Nachmittags, im November 2006, kam der der ohnehin schon stockende Großstadtverkehr auf der *Ofankor Road*, der wichtigen Ausfallsstraße im Norden Accras, plötzlich zum völligen Erliegen. Grund hierfür war ein massives Aufgebot an roten und schwarzen Sonnenschirmen, unter denen meine neugierigen Reisebegleiter die Präsenz von ‚Traditionalisten‘ vermuteten. Tatsächlich hatten sich an der Ofankor-Kreuzung zahlreiche Chiefs versammelt, die gespannt verfolgten, wie junge Palastfunktionäre erst mehrere Tiere schächteten und daraufhin deren Blut auf dem heißen Asphalt versprengten.

Wie meine Reisebegleiter richtig vermuteten, war die Zeremonie der ‚Traditionalisten‘ – ganz offensichtlich ein Reinigungsritual – aufgrund der vielen tödlichen Verkehrsunfälle in den vergangenen Monaten durchgeführt worden. Der Chief von Ofankor erläuterte später ausführlich, wie die an der *Ofankor Road* ansässige Gottheit Olilah nach Blutopfern verlangt hatte, mit denen Geister (oder Seelen) von Verkehrsopferten exorziert werden sollten. Die Präsenz der Geister auf der Straße und am Straßenrand habe eine Gefahr für Durchreisende, Anwohner und Straßenhändler in Ofankor dargestellt.

Das Straßenritual, für welches die im Hauptverkehr festsitzenden Durchreisenden als willkommene Zeugen dienten, war jedoch nicht nur von Interessen für mehr Verkehrs-sicherheit angetrieben worden. Wie sich im Verlauf meiner Feldforschung herausstellte, hatten sich die Ofankor-Chiefs von einer lokalen charismatischen Kirchengemeinde herausgefordert gefühlt, deren Pastoren sich bereits vor den Chiefs um das Wohl der Straße sorgten. Sie hatten nicht nur den Chiefspalast aufgesucht, um die Ursachen der alarmierenden Unfälle zu erörtern, sondern auch die Straße selber, wo sie eine Gebetssitzung gegen die ‚bösen Mächte‘ abhielten, die sie hinter den Unfällen vermuteten. Für die Chiefs präsentierte sich die Aktion der Christen jedoch als eine klare Provokation der Palastautoritäten und deren ‚Bräuche‘. Sie erinnerte an die Konflikte um das *Homowo*-Festival, in dessen Verlauf charismatische Kirchen und Vertreter traditioneller Autoritäten alljährlich (teils gewalttätig) um die ideologisch-rituelle Einnahme von öffentlichen Räumen der Hauptstadt konkurrieren.

In meinem Beitrag zeige ich auf, wie die Chiefs im Zuge des Straßenrituals sowohl rituelle Elemente sogenannter Palastkultur als auch die Hauptstraße als Austragungsort instrumentalisieren, um ihre eigenen und kontinuierlich angefochtenen Glaubenseinstellungen und -praktiken offen demonstrieren zu können. Ich argumentiere, dass Straßenritual sowie Straßensperre für den Versuch der Chiefs und deren Anhänger stehen, ihre Präsenz als rituell fähige Akteure zu bekräftigen – in einem multireligiösen und urbanen Kontext, in welchem sie sich als autoritative Institution beweisen und abgrenzen müssen.

*Akosua Adomako Ampofo (Legon/Accra)*

### **'Naughty girl': a new female sexuality in Ghanaian music?**

Musicians are powerful conveyors of ideas and in constituting popular urban culture. The lyrics of songs are repeated in everyday discourse and find their way into explanations on women's intrinsic "nature" and pronouncements on how gender relations should occur, often even justifying the unjust treatment of women. For example, highlife songs often portray women as scheming, greedy, and untrustworthy. However, very little work has been done to examine gendered images in popular urban culture, let alone the empowering effects of alternative representations. – In this paper, I seek to read the notion of "appropriation" in a sense that reflects greater agency. Specifically I will examine contemporary Ghanaian female musicians, and the ways in which female sexuality is reclaimed in the lyrics, possibly in empowering ways. The connotation here is with fantasy and creativity. Typically minority cultures (whether based on race, class, gender, ethnicity, age, sexuality or religion) are viewed as either being swallowed up by dominant urban cultures (in this case the music industry and its demands for a certain type of female depiction) or as being the deviant "other" in relation to the dominant norm. However, often the minorities seek to reinterpret their own so-called otherness, often turning it on its head, and using the language and symbols of their otherness in new ways that mainstream them. – This is an empirically-based paper in which the lyrics of songs by female musicians and their presentations of body-ownership will be examined, asking whether these songs are indeed empowering, or whether perhaps they simply re-present dominant (hegemonic) images of the female body.